

Karsten Münch (Hg.)
Internationale Psychoanalyse Band 15:
Einklang und Vielstimmigkeit

Herausgegeben von Karsten Münch

HerausgeberInnenbeirat:
Isolde Böhme (Köln),
Irene Bozetti (Bremen),
Harald Kamm (Bamberg),
Anna-Katrin Oesterle-Stephan (Berlin),
Thomas Reitter (Heidelberg),
Richard Rink (Köln),
Stefanie Sedlacek (Berlin),
Timo Storck (Heidelberg),
Gudrun Wolber (Hamburg)

Band 15
Internationale Psychoanalyse
Ausgewählte Beiträge aus dem
International Journal of Psychoanalysis

Karsten Münch (Hg.)

Internationale Psychoanalyse Band 15: Einklang und Vielstimmigkeit

**Ausgewählte Beiträge aus dem
*International Journal of Psychoanalysis***

Mit einem Vorwort von Georg Bruns

Mit Beiträgen von Dana Birksted-Breen, Donald Campbell,
Nicola Carone, Giuseppe Civitarese, Haydée Faimberg,
Bruce Fink, Sara Flanders, Francis Grier, Ruggero Levy,
Vittorio Lingiardi, Thomas H. Ogden, Kenichiro Okano
und David Tuckett

Psychosozial-Verlag

Ausgewählte Beiträge des Jahres 2019
aus *The International Journal of Psychoanalysis*
gegründet von Ernest Jones unter der Leitung von Sigmund Freud
Herausgeberin: Dana Birksted-Breen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: *Dionysus*. Detail from Terracotta bell-krater (Greek, Attic).
Rogers Fund, 1907. Courtesy of The Met Museum, New York (OA).

Umschlaggestaltung und Innenlayout
nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-2985-0

ISSN 2367-203X

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Vorwort | 7 |
| <i>Georg Bruns</i> | |
| Einleitung | 13 |
| <i>Karsten Münch</i> | |
| 100 Jahre <i>International Journal of Psychoanalysis</i> | 27 |
| <i>Dana Birksted-Breen</i> | |
| | |
| I Vielstimmigkeit | |
| | |
| Die Polyphonie der Psychoanalyse heute | 39 |
| Die vielfältigen Sprachen des Menschen | |
| <i>Ruggero Levy</i> | |
| Das Gefühl des Realen | 63 |
| Über Winnicotts »Die Frage des Mitteilens und des Nicht-Mitteilens führt zu einer Untersuchung gewisser Gegensätze« | |
| <i>Thomas H. Ogden</i> | |
| Das Konzept der Zeit in Bions »Eine Theorie des Denkens« | 89 |
| <i>Giuseppe Civitaresse</i> | |
| Musikalität im Behandlungszimmer | 123 |
| <i>Francis Grier</i> | |
| Über den Wert des Lacan'schen Ansatzes in der analytischen Praxis | 161 |
| <i>Bruce Fink</i> | |
| Entgegnung auf Bruce Fink | 189 |
| <i>Sara Flanders</i> | |

II Klassische Konzepte in neuen Kontexten

Nicht-Ausdruck, Passivität und der Ödipus in Japan 207
Kenichiro Okano

**Die Herausforderung des Ödipus
in sich verändernden Familien** 225
Geschlechtsidentifizierungen und Zugang zur Herkunft
in gleichgeschlechtlichen Elternfamilien bei Fortpflanzung
mithilfe von Dritten
Vittorio Lingiardi & Nicola Carone

Übertragung und Übertragungsdeutung neu betrachtet 251
Weshalb ein ›sparsames‹ Modell in der Praxis nützlich sein könnte
David Tuckett

Nachruf

Anne-Marie Sandler (1925–2018) 291
Haydée Faimberg & Donald Campbell

Anhang

Herausgeberbeirat 305

Sachregister 309

Vorwort

Das *International Journal of Psychoanalysis (IJP)* präsentierte 2019 seinen 100. Jahrgang und erreichte damit ein stolzes Alter. Die leitende Herausgeberin Dana Birksted-Breen erinnert in ihrem Editorial, mit dem das erste Heft des 100. Jahrgangs beginnt, an die Schwierigkeiten der ersten Jahre des *International Journal*. Es gab Konflikte zwischen den beteiligten Personen, vor allem zwischen Jones, der als Herausgeber fungierte, und Rank, der die Position des Direktors des Internationalen Psychoanalytischen Verlags in Wien innehatte und der darüber hinaus auch entscheidend in dem englischen Tochterzweig des Verlages, der International Psycho-Analytical Press, London, mitzusprechen hatte. Sie stritten über technische, inhaltliche und organisatorische Fragen, das wichtigste Problem während der ersten Jahre des Journals war jedoch, dass es anscheinend unabwendbar Defizite produzierte, die schließlich die Existenz des gesamten Verlages bedrohten. An diesem Punkt, 1923, fiel unter wesentlichem Einfluss von Freud die Entscheidung, das Journal und die Press fortan nicht mehr durch den Internationalen Psychoanalytischen Verlag zu subventionieren. Es gelang Jones, der ein äußerst geschickter Organisator und hartnäckiger Verfechter des Ziels war, die Psychoanalyse im englischen Sprachraum zu verbreiten, die Mitglieder der British Psychoanalytical Society für den Erhalt des Journals zu gewinnen. Sie trugen es über Jahrzehnte bis heute. Dennoch blieben das Journal wie auch seine ältere Schwester, die seit 1913 erschienene *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, die in manchem ein Vorbild für die Konzipierung des Journals gewesen war, offizielle Organe der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (IPV). Beide blieben auch dadurch inhaltlich eng miteinander verbunden, dass ihre beiden Redaktionsstäbe eng kooperierten und personell zum großen Teil identisch waren. Die »Zeitschrift« erstarb jedoch 1941, nachdem sie bereits 1938 nach der Nazi-Okkupation Österreichs und der Konfiszierung des Verlages aus Wien hatte ausgelagert werden müssen.

Diese kurzen historischen Bemerkungen verweisen schon darauf, dass nach den Anfängen der Psychoanalyse in Wien und Österreich-Ungarn sowie nach ersten Schritten der Ausbreitung vor dem Ersten Weltkrieg in mitteleuropäi-

schen Ländern wie der Schweiz und Deutschland die zweite internationale Stufe der Ausbreitung nach dem Ersten Weltkrieg von einer engen Zusammenarbeit zwischen deutsch- und englischsprachigen Psychoanalytikern getragen war, vor allem aus den drei Städten Wien, Berlin und London. Das *International Journal* wurde das wichtigste Medium für die Verbreitung der Psychoanalyse in den englischsprachigen Ländern. Etwa während der ersten zehn Jahre seiner Existenz füllte das Journal seine Seiten mehr mit wissenschaftlichen Beiträgen, die zuvor in deutschsprachigen Zeitschriften erschienen waren, als mit originär englischsprachigen Aufsätzen. Seit dem Beginn der 1930er Jahre begann sich dieses Verhältnis langsam zu verschieben, seit 1935 überwogen im *IJP* eindeutig die primär englischsprachigen wissenschaftlichen Beiträge. Diese Entwicklung spiegelt zwei Entwicklungen wider, nämlich die wissenschaftliche Reifung der Psychoanalyse in englischsprachigen Ländern und die Emigration der meisten Psychoanalytiker aus den deutschsprachigen Ländern vor allem nach Großbritannien und Amerika.

Dort entwickelte die Psychoanalyse nach dem Zweiten Weltkrieg eine neue Blüte, jetzt praktisch ohne Beteiligung mitteleuropäischer Psychoanalytiker. Diese hatten große Mühe, sich in den 1950er Jahren in einer IPV-Gesellschaft zu konsolidieren. Die internationale Diskussion und die international sich entwickelnden Diskurse waren ihnen enteilt. Mehr durch Verbindungen mit einzelnen Personen als durch gefestigte Kommunikationsstrukturen erreichten internationale Entwicklungen auch Deutschland, aber die regelmäßige Lektüre englischsprachiger Zeitschriften, auch des *IJP*, blieb hier selten. Eine nachdrücklichere Annäherung der deutschen Psychoanalytiker an die internationale Gemeinschaft brachte der erste Kongress der International Psychoanalytical Association (IPA) nach dem Krieg in Hamburg 1985. Seit den 1980er Jahren waren deutsche Psychoanalytiker stärker in internationalen Strukturen präsent, die Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft (DPG) erreichte 2001 den Beitritt zur IPA als zweite deutsche Fachgesellschaft. Eine Bekräftigung der Rückkehr der deutschen Psychoanalytiker auf die internationale Bühne brachte der zweite IPA-Kongress nach dem Krieg in Deutschland, 2007 in Berlin. Er wurde international von vielen Psychoanalytikern wie eine Versöhnung empfunden, weil er ein historisches Trauma der Psychoanalyse als implizites und explizites Hauptthema hatte, nämlich die Vertreibung der Psychoanalyse und der Psychoanalytiker zuerst aus Deutschland, dann aus ganz Mitteleuropa durch die Nationalsozialisten.

Zwar hat sich inzwischen durch zahlreiche Tagungen und Arbeitsgruppen eine vielfältige Verbindung zwischen deutschsprachigen Psychoanalytikern und denen aus anderen Ländern hergestellt, der jährliche Auswahlband *Internationale Psychoanalyse* stellt aber eine Besonderheit in den Verbindungen dar, insofern als er in Form eines Periodikums regelmäßig wissenschaftliche Beiträge

zwischen Großbritannien und Deutschland vermittelt, wie es in den Anfängen des *IJP* der Nachdruck übersetzter Beiträge aus deutschsprachigen Zeitschriften, vor allem aus der *IZP*, im *IJP* tat, jetzt mit umgekehrter Richtung. In gewisser Weise ist es eine Reverenz an die britischen Psychoanalytiker, die das *International Journal of Psychoanalysis* als einzige der von Freud gegründeten Zeitschriften und Periodika bis heute nicht nur am Leben erhalten, sondern ihm auch die hohe Qualität der Beiträge und die internationale Orientierung gesichert haben.

Wie Dana Birksted-Breen in ihrem Editorial zum 100. Jahrgang zeigt, hat der Gedanke, die internationale Entwicklung der Psychoanalyse zu repräsentieren, die Entwicklung des *International Journal* geprägt. Die auf Jones folgenden Herausgeber des Journals haben diesen Gedanken weiterverfolgt. Es nimmt bis heute die auf Freuds Theorien beruhenden Weiterentwicklungen der Psychoanalyse auf und macht sie der internationalen psychoanalytischen Gemeinschaft zugänglich. Damit bietet es ein breites Spektrum metapsychologischer, klinischer, wissenschaftstheoretischer und kultureller Theorien und Anwendungsformen der Psychoanalyse.

Die Vielfalt und Spannweite der inhaltlichen Ausrichtung zeigt sich auch in den für diesen 15. Band der *Internationalen Psychoanalyse* ausgewählten und übersetzten Beiträgen aus dem *IJP*. Er verbindet etwa zwei konzeptuell so unterschiedliche Beiträge wie den von Thomas H. Ogden »Das Gefühl des Realen. Über Winnicotts ›Die Frage des Mitteilens und des Nicht-Mitteilens führt zu einer Untersuchung gewisser Gegensätze« und den von Kenichiro Okano »Nicht-Ausdruck, Passivität und der Ödipus in Japan«. Beide Beiträge haben mich beeindruckt, weil Ogden eine äußerst sensible psychoanalytische Kommunikation behandelt, Okano das Ödipuskonzept mit Gewinn sozialpsychologisch verwendet. Ogden geht der die gegenwärtige Psychoanalyse vielleicht am meisten beschäftigenden Frage nach, wie die sogenannten nicht-repräsentierten psychischen Zustände einem Verständnis zugänglich gemacht werden können. Er folgt dabei Äußerungen Winnicotts über eine aktive oder reaktive Nicht-Kommunikation eines falschen Selbst mit einem subjektiven Objekt, eine Kommunikation ohne Verbindung zur Außenwelt, da sie nur mit einem imaginären Objekt, eben dem subjektiven Objekt, erfolge und nur eine Einwirkung auf die Empfindung eines Selbst habe, aber nicht das Ziel einer eigentlichen Kommunikation mit einem inneren oder äußeren Objekt oder das Ziel seelischen Wachstums im Sinn habe. Ogden nennt es eine »cul-de-sac communication«, eine Sackgassenkommunikation. Er entwickelt daraus die Vorstellung, dass jeder Mensch gleichzeitig den Wunsch habe, gefunden zu werden, das heißt, in eine Kommunikation aufgenommen zu werden, und nicht gefunden zu werden, das heißt, kommunikativ unberührt und unerreicht zu bleiben. Zu diesem nicht kommunikationsbereiten Kern eines Menschen gelange eine weit fortgeschrit-

tene Analyse, an diesem Punkt gelte es für den Analytiker zu warten, ohne sich dem Patienten mit einer Deutung aufzudrängen und in ihm dabei das Gefühl der Überwältigung hervorzurufen. Gleichzeitig gelte es aber, dem Patienten die Anwesenheit des Analytikers zu vermitteln, ihm also das Gefühl zu geben, er werde verstanden als Bestätigung der Präsenz des Analytikers und gleichzeitig auch nicht verstanden als Bestätigung der Getrenntheit und damit Eigenständigkeit des Patienten – eine äußerst delikate kommunikative Balance, die Ogden in einem Zustand der Reverie gelingt.

Im Vergleich mit dieser höchst sensiblen, semikognitiv-träumerischen Kommunikation mit einem analytischen Objekt, das mal als subjektives, also imaginäres, mal als objektives, das heißt als eines der äußeren Realität empfunden wird, erscheint Okanos Benutzung eines zentralen Konzeptes der frühen Psychoanalyse, nämlich des Ödipuskomplexes, fast nostalgisch. Aber es zeigt sich, dass er damit eine in Japan verbreitete psychologische Eigenheit, man könnte sagen: einen nationalen japanischen Charakterzug, nämlich Verschwiegenheit und Ausdruckslosigkeit, gut erklären kann. Wenn der Ödipuskomplex uns meist als individualistisch und für besondere Beziehungskonstellationen gemacht erscheint, benutzt ihn Okano hier für eine sozialpsychologische Analyse.

Ähnlich machen es auch Vittorio Lingiardi und Nicola Carone, wenn sie Überlegungen zum Ödipuskomplex in modernen atypischen Familienstrukturen anstellen. Das auch in der Psychoanalyse schon manchmal altmodisch wirkende Konzept des Ödipuskomplexes wenden sie an bei der Untersuchung der Fragen, die auftauchen, wenn ein gleichgeschlechtliches Paar Kinder erzieht: Welche Identifikationen entwickeln diese Kinder? Wie können sie eine klare geschlechtliche Identität finden? Brauchen sie einen gleichgeschlechtlichen Elternteil für konkordante und einen gegengeschlechtlichen Elternteil für komplementäre Identifizierungen? Die Autoren sprechen hier von einer ödipalen Komplexität, die die Beziehungsgeschichte der sozialen Eltern und in deren innerer Welt die repräsentationalen Niederschläge der eigenen Elternfiguren miteinbezieht, eine transgenerationale Transmission geschlechts- und genderbezogener struktureller psychischer Inhalte. Eine interessante Erweiterung des Ödipuskonzeptes.

Interessante Parallelen zeigen der Beitrag von Giuseppe Civitaresse über die Theorie der Zeit in Bions »Eine Theorie des Denkens« und der Text von Ruggero Levy, der sich mit der Sprache als einem Akt und Ergebnis der Symbolisierung beschäftigt. Auch er stützt sich auf Bion, aber auch auf Philosophen, nämlich Ernst Cassirer, den großen Philosophen der symbolischen Formen, und auf Walter Benjamin, der alle Manifestationen menschlichen Lebens als Sprache auffasst. Ähnlich macht es Civitaresse, der die erlebte Zeit mit Heidegger die ontologische nennt. Auch er stellt Bion und einen Philosophen, hier Heidegger, in eine Verbindung miteinander.

Der Band enthält eine Kontroverse, eingeleitet von Rachel Blass, wie sie in einer ähnlichen Form zu anderen Themen immer wieder im *International Journal* ausgetragen wird. Diese Kontroverse dreht sich um Lacan und sein Konzept der Psychoanalyse, dargestellt von Bruce Fink, einem lacanianischen amerikanischen Psychoanalytiker. Diese Kontroverse hat eine Bedeutung, insofern als angesichts der theoretischen Weiterentwicklungen der Psychoanalyse immer wieder einmal die Forderung aufkommt, die lacanianische Denkrichtung in der IPA als kompatibel mit Grundsätzen der IPA anzuerkennen. Zu der Darstellung von Fink gibt es mehrere Diskussionsbeiträge, einer ist auch in diesen Band aufgenommen worden, nämlich der von Sara Flanders, die 2010 Mitherausgeberin einer Textsammlung aus der französischen Psychoanalyse war. Flanders argumentiert klar und deutlich gegen Lacan und Fink. Heraus kommt dabei eine klare, zum Teil scharf argumentierende Kontroverse, die dem Leser hilft, seinen eigenen Standpunkt zu konturieren.

Die britische Psychoanalyse findet ihren Platz in diesem Jahrgang des *IJP* mit einem Nachruf für die 2018 verstorbene Anne-Marie Sandler. Eine große Vertreterin der britischen Psychoanalyse wird in diesem Nachruf von Haydee Faimberg und Donald Campbell gewürdigt. David Tuckett als britischer Autor schreibt über die Übertragungsdeutung und unterscheidet dabei zwei Formen, eine weiter ausholende, die die Übertragung in ihrer gesamten Erscheinung konstruiert und Ziel und Sinn zu verdeutlichen sucht, sowie eine sparsamere, die die Übertragung lediglich in der Behandlung bei einem Widerstand des Patienten benennt. Ein anderer britischer Autor, Francis Grier, untersucht die Musikalität in der psychoanalytischen Begegnung. Ihn interessiert insbesondere die Musikalität der Stimmen in der Analyse, und er sieht darin eine Zugangsmöglichkeit zu der oft verbauten Emotionalität und Intuition – Ideen zu einer weiteren Dimension des Verstehens.

So enthält dieser sehr lesenswerte Band, der mittlerweile 15. dieser Reihe, eine gute Zusammenstellung wichtiger Strömungen innerhalb der theoretischen, aber auch der klinisch-praktischen Psychoanalyse unserer Tage und vermittelt auf diese Weise einen guten Einblick in die lebendige Vielfalt der psychoanalytischen Wissenschaft.

Dr. Georg Bruns

Einleitung

Der vorliegende, nunmehr 15. Band der Reihe *Internationale Psychoanalyse* enthält eine Auswahl von insgesamt elf Artikeln aus dem *International Journal of Psychoanalysis* (*IJP*). Es ist das Ziel dieser Reihe, dem deutschsprachigen Leser wichtige Texte von internationalen psychoanalytischen Autoren, bis bisher nur auf Englisch veröffentlicht worden sind, zur Verfügung zu stellen. Die Texte entstammen den Heften des *IJP*, die zwischen Dezember 2018 und Oktober 2019 (Hefte 6/99 bis 5/100) publiziert worden sind. Sie wurden in einem sorgfältigen und aufwändigen Prozess der Abstimmung von den zehn Mitgliedern des Übersetzerbeirates ausgewählt, die die Texte aus dem Englischen selbst übersetzt und redigiert haben; ein Artikel der vorliegenden Ausgabe wurde aus dem Italienischen übersetzt (Lingiardi und Carone).

Mein Dank gilt zunächst allen Mitgliedern unseres Beirates, die mit ihrem großen Einsatz, mit ihrem Engagement für die Verbreitung psychoanalytischer Ideen und mit ihrer Freude am Übersetzen diesen Band möglich gemacht haben: Isolde Böhme/Köln, Irene Bozetti/Bremen, Harald Kamm/Bamberg, Anna-Katrin Oesterle-Stephan/Berlin, Thomas Reitter/Heidelberg, Richard Rink/Köln, Stefanie Sedlacek/Berlin, Timo Storck/Heidelberg und Gudrun Wolber/Hamburg. Wie schon in früheren Jahren wurden wir auch diesmal wieder bei der Lektoratsarbeit in bewährter Weise von Antje Vaihinger/Gießen unterstützt, die uns mit ihrer jahrzehntelangen Erfahrung als Kollegin und Übersetzerin zur Seite gestanden hat und die durch ihren guten Kontakt zu englischen Autoren die Veröffentlichung des Artikels von D. Tuckett wesentlich mitermöglicht hat. Ihr gilt mein besonderer Dank. Christoph Schmidt/Berlin hat uns bei der bibliografischen Arbeit und der Zitatrecherche eine unentbehrliche Hilfe geleistet, für die wir ihm herzlich danken.

Die in diesem Band versammelten Arbeiten wurden überwiegend im 100. Jahr des Bestehens des *IJP* veröffentlicht. Aus Anlass dieses Geburtstages hatte die Redaktion des *IJP* drei internationale Treffen organisiert, die zwischen Februar 2018 und Juli 2019 in New York, Buenos Aires und London stattfanden. Die Artikel, die aus den Vorträgen dieser sehr interessanten Tagungen entstan-

den sind, wurden im Dezember 2019 veröffentlicht und konnten daher bei der vorliegenden Auswahl nicht mehr berücksichtigt werden; der nächste Band 16, der im Spätsommer 2021 erscheinen wird, wird auch einige dieser Arbeiten enthalten. Im vorliegenden Band ist bereits das Grußwort der Herausgeberin zum 100. Geburtstag des *IJP* enthalten.

Unser Leitgedanke bei der Zusammenstellung der Aufsätze dieses Bandes war der Wunsch, dem Leser einen Einblick in die beeindruckende Vielfalt der psychoanalytischen Denkrichtungen und Arbeitsweisen zu vermitteln, die von den zahlreichen Autoren aus verschiedenen psychoanalytischen »Kulturräumen« zusammengetragen und veröffentlicht worden sind. Wie so häufig stellt sich bei der Auseinandersetzung mit dieser Vielfalt die Frage, ob hinter der »Polyphonie« überhaupt noch ein common ground, also ein Einklang, zu finden ist. Der Titel *Einklang und Vielstimmigkeit* soll diesen Spannungsbogen, den wir zum Schwerpunkt des vorliegenden Bandes gemacht haben, abbilden.

Dana Birksted-Breen (London), die Herausgeberin des *IJP*, zeichnet in ihrem Editorial »100 Jahre *International Journal of Psychoanalysis*« die Entstehungsgeschichte des *IJP* nach. Die Idee einer englischsprachigen Zeitschrift war bereits 1913 entstanden, ihre Umsetzung musste aber bis zum Ende des Ersten Weltkrieges warten. Auf Initiative von Ernest Jones erscheint die erste Ausgabe 1919; »[sie] wird zu einem Symbol des Überlebens und der Überlegenheit des Lebens über den Tod, der Kreativität und des Handelns nach einer Zeit der Trauer« (S. 27). Die erste Veröffentlichung erfolgte durch den Internationalen Psychoanalytischen Verlag in Wien unter der maßgeblichen Mitwirkung von Otto Rank und sollte neben dem Ziel, ein Forum für die auf Englisch erschienenen Arbeiten zur Psychoanalyse zu bieten, auch der Rettung des durch die Kriegswirren schwer angeschlagenen Verlages dienen. Aus finanziellen Überlegungen wurde der Druck 1922 nach London verlegt, immer noch unter dem Dach des Internationalen Psychoanalytischen Verlages. Nach wenigen Jahren wurde die Zeitschrift von englischen Verlagen übernommen und wird seit 2018 von Routledge, einem Teil der Taylor & Francis-Gruppe, verlegt. Jones blieb bis zu Freuds Tod 1939 Herausgeber des *IJP*; seinem hohen Engagement und seiner wissenschaftlichen Kompetenz war es zu verdanken, dass das finanzielle Überleben des *IJP* und seine internationale Ausrichtung gewahrt werden konnten. Außer in den Kriegsjahren erschien das *IJP* viermal pro Jahr, nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute mit insgesamt sechs Heften pro Jahr.

Jones hatte bereits 1920 Grundsätze für die redaktionelle Politik des *IJP* entworfen, die über ein ganzes Jahrhundert ihre Gültigkeit bewahrt haben, so zum Beispiel die Beschränkung der Veröffentlichung auf die Psychoanalyse und verwandte Forschungsgebiete, die einen Bezug zur Psychoanalyse haben, gleichzeitig aber keine Beschränkung auf den klinischen Bereich, sondern Einbeziehung

der Bereiche der angewandten Psychoanalyse wie etwa Literatur, Soziologie, Anthropologie usw. Dank der traditionellen Toleranz der britischen Gesellschaft konnte das *IJP* seine unabhängige Identität bewahren und vielen verschiedenen Denkrichtungen in der Psychoanalyse ein Forum bieten, ein Anspruch, der ebenfalls bis heute eingelöst wird. Birksted-Breen schließt ihr Editorial mit einigen Hinweisen auf neuere Entwicklungen des *IJP*, wie etwa die Einführung einer Film-Essay-Rubrik, einer Sektion für Texte, die besonders für die Ausbildung von Interesse sind und eines Forums für wichtige Kontroversen in der gegenwärtigen Psychoanalyse.

Die folgenden Texte geben einen Einblick in die Vielschichtigkeit der aktuellen psychoanalytischen Landschaft. Direkt in das Thema der Polyphonie begibt sich *Ruggero Levy* (Porto Alegre, Brasilien) mit seiner Arbeit »Die Polyphonie der Psychoanalyse heute. Die vielfältigen Sprachen des Menschen«. Er meint damit aber die verschiedenen, im analytischen Feld verwendeten »Sprachen«, von denen die diskursive Sprache im engeren Sinne nur eine ist. Er folgt dem Transformationsmodell der Psychoanalyse: Oft müssen in einer Psychoanalyse zunächst sehr primitive Formen der Symbolisierung entwickelt werden, um in einem langwierigen Prozess »Sprachen aus seinen [des Patienten] inneren und äußeren Welten« zu einer Repräsentanz zu verhelfen, sie zu erweitern und zu modifizieren (S. 59). In Anlehnung an Ernst Cassirer betrachtet er den Menschen grundsätzlich als symbolisches Wesen, aber nur ein Teil seines inneren Geschehens steht ihm als symbolisierter Inhalt bewusst zur Verfügung. Ein großer Teil, oft der größte Anteil, ist unbewusst, und der Autor sieht es als wesentliches Merkmal der menschlichen Kreativität, eine »Skala von symbolischen Repräsentanzen« schaffen zu können, die »von primitiven Markierungen über Bilder bis zu beschreibender verbaler Sprache reicht« (S. 41). Die Arbeit des Analytikers hat dann die entscheidende Funktion, die Symbolisierung von Nicht-Symbolisiertem zu ermöglichen, das entweder aus unverarbeiteten traumatischen Erfahrungen stammt oder darin besteht, die »Erweiterung der inneren Welt auf neue Bedeutungen und neue Visionen der äußeren Welt zu übernehmen« (S. 42). An einem ausführlichen Fallbeispiel der Behandlung eines jungen Mannes, der zu Beginn der Analyse zahlreiche süchtige und antisoziale Verhaltensweisen aufwies und das der Autor mit seinen theoretischen Reflexionen anreichert, illustriert Levy, wie sich in der Analyse langsam von ihm als »Denkgerüste« bezeichnete Mentalisierungen im Analytiker entwickelten, die ganz allmählich den Boden dafür bereiteten, dass der Patient zuvor nicht erträgliche und nicht »denkbare« Gefühle von Hilflosigkeit und Verlassenheit sowie von mörderischer narzisstischer Wut schrittweise symbolisieren und in seinem seelischen Gefüge halten konnte.

Thomas H. Ogden (San Francisco, USA) setzt sich in seinem Artikel »Das